

324 Hans-Peter Bartels: *Deutschland und das Europa der Verteidigung.* Globale Mitverantwortung erfordert das Ende militärischer Kleinstaaterei. 132 S., Dietz, Bonn 2019, 14,90 €.

Hans-Peter Bartels, bis 2020 Wehrbeauftragter des Deutschen Bundestages, hat seine Gedanken über eine mögliche europäische Armee zusammengestellt. Klimawandel, Cyberattacken, Islamismus sowie China und Russland mit ihrem jeweils auch atomaren Einschüchterungspotential hat Bartels als neue bzw. alte Bedrohungen für Europa ausgemacht. „Die Zeit der Friedensdividende ist Geschichte“ (S. 7) erkennt Bartels zu Recht und fordert nicht weniger als eine strategische Autonomie für den Kontinent, den er in einem entfachten globalen Kampf um die neue Weltherrschaft (besonders zwischen China und den USA) in der Pflicht sieht. Diese Autonomie sieht Bartels als „notwendige Grundbedingung für die Selbstbehauptung Europas“ (S. 117) und erkennt richtig, dass die derzeitige militärische Schwäche Europa verwundbar macht. Es wird in der Welt vor allem als ökonomisch starker Akteur wahrgenommen – militärische Schlagkraft zählt nicht zu seinen Stärken. Aus diesem Grund erwartet Bartels von den europäischen Nationen ein „Mindestmaß an außen- und sicherheitspolitischer Einigkeit und Geschlossenheit“ (S. 117). Die NATO sieht er durch Trump und Erdogan belastet. Von der Belastung des Bündnisses, die u. a. durch die stete Weigerung Deutschlands entstanden ist, die vertraglich festgelegten zwei Prozent seines Bruttoinlandsproduktes für die Verteidigung auszugeben, spricht er nicht. Es bleibt abzuwarten, wieviel Geduld der neue US-Präsident Deutschland und anderen Säumigen entgegenbringen wird. – Zwar bringt Bartels eine Nachrüstungsdebatte ins Spiel, geht aber weder auf den eben genannten Widerspruch ein, noch erklärt er, wie in einem pazifistisch geprägten Land wie Deutschland politische Kräfte mit so einem Programm Wählerstimmen gewinnen sollen. Bartels ist Mitglied der SPD und somit jener Partei in Regierungsverantwortung, die sich parteiintern in den vergangenen zehn Jahren nicht einmal auf die Beschaffung von lediglich fünf bewaffneten Drohnen einigen konnte, die deutschen Soldaten in gefährlichen Auslandsmissionen ein Mehr an Sicherheit bieten könnten. Allein schon dieses Beispiel zeigt das Dilemma, in dem realistisch denkende Sicherheitspolitiker in Deutschland stecken. – Zu letzteren zählt Bartels bestimmt und er scheint zu wissen, dass die besonders im Westen deklarierte Gewaltfreiheit zu einer Schwächung führt – ihm ist somit zuzustimmen, wenn er behauptet, dass eine reine Appeasement-Politik (z. B. gegenüber Putins Russland) nicht zielführend sei. Eine Lösung aber, wie Deutschland aus diesem Widerspruch herauskommen soll, präsentiert er nicht. – In Bartels’ Argumentation selbst sind diese Widersprüche auch immer wieder auszumachen. Nachrüstung ist wichtig, militärische Stärke ebenso – gleichzeitig bringt er das reichlich überholte Argument der deutschen Vergangenheit erneut ins Spiel, womit sich Deutschlands distanzierteres Verhältnis zur „militärischen Aktion“ (S. 41) begründen lassen muss. Die Bundeswehr steht seit über 25 Jahren in Auslandseinsätzen, die zahlreichen Soldaten das Leben gekostet haben. Die erwähnte militärische Aktion ist also längst eine Selbstverständlichkeit deutscher Außen- und Sicherheitspolitik, wird von seinen Verbündeten erwartet und wurde und wird von der SPD mitgetragen. Es ist das altbekannte Problem – das Militärische wird von vielen Deut-